

## Ein romanischer Messingkruzifixus im Landesmuseum Trier

von  
PETER SEEWALDT

Unter den Kunstwerken aus der Zeit des hohen Mittelalters verwahrt das Rheinische Landesmuseum in Trier seit 1889, dem Jahr seiner Eröffnung als preußisches Provinzialmuseum, einen kleinen Kruzifixus aus Messing, der ursprünglich wohl einmal an einem Altarkreuz befestigt war (Abb. 1–3). Nach den Angaben im Inventar (Nr. 89.17797) handelt es sich um einen Bodenfund aus Ettelbrück in Luxemburg. Von der Christusfigur, die Reste einer Versilberung aufweist, sind lediglich Ober- und Unterkörper erhalten (Torso H. 11 cm). Die Beine sind über den Knien abgebrochen, was als Folge vorsätzlicher Zerstörung anzusehen ist, denn die Arme des Gekreuzigten sind roh nach hinten gebogen und zeigen deutliche Spuren von Hammerschlägen. Beim Umbiegen der Arme sind die Durchbohrungen in den Handflächen der Kleinplastik ausgebrochen<sup>1</sup>.

Die Figur ist im Wachsaußschmelzverfahren gegossen. Ober- und Unterkörper sind haloplastisch über einem Kern geformt und deshalb auf der Rückseite hohl. Kopf, Arme und die am Ansatz der Knie noch sichtbaren Beine bestehen dagegen aus Vollguß. Die Gestalt ist durch eine einfache Liniengliederung charakterisiert. Der Gekreuzigte ist bärtig und mit geschlossenen Augen dargestellt. Auf dem von glattem, schulterlangem Haar umgebenen Haupt, das leicht nach vorn und nach rechts geneigt ist, trägt der Erlöser als Hoheitszeichen die Königskrone.

Das Corpus gehört zur Gruppe der staufischen Metallkruzifixe, die unter einem nicht immer zutreffenden Sammelbegriff im allgemeinen als Bronzen geführt werden. Etwa 500 Exemplare dieser Gattung aus der Zeit zwischen 1080 und 1220 sind bisher bekannt, jedoch nur zu einem Teil veröffentlicht. Eine umfassende Publikation wird derzeit vorbereitet<sup>2</sup>. Die Gliederung des erhaltenen Materials wird dabei durch die Tatsache erschwert, daß Herkunft und Zeitstellung der einzelnen Kruzifixe selten bekannt sind und mit der herkömmlichen Methode des Stilvergleiches nur unsicher bestimmt werden können. Peter Bloch hat deshalb erstmals den Versuch gemacht, durch Typenbildung anhand der Gewandstruktur des Lententuches zu

<sup>1</sup> In der Metallwerkstatt des Landesmuseums brach der rechte Arm der Figur bei dem Versuch, ihn in erhitztem Zustand in seine ursprüngliche Stellung zurückzubiegen. Der Plan der teilweisen Instandsetzung des Originals wurde deshalb aufgegeben. Statt dessen wurde ein in allen Teilen ergänzter Nachguß angefertigt, versilbert und auf ein Holzkreuz montiert.

<sup>2</sup> Der Band wird in der vom Deutschen Verein für Kunstwissenschaft herausgegebenen Reihe der Corpus-Editionen der Bronzen des Mittelalters in Berlin erscheinen. – Zahlenangaben nach P. Bloch, *Historische Kopien und neuzeitliche Fälschungen mittelalterlicher Bronzen*. In: *Bronzen von der Antike bis zur Gegenwart* (Berlin 1983) 291. – Ders. *Niederrheinische oder Kölner Bronzekruzifixe der Romanik*. In: *Ornamenta Ecclesiae* 2 (Köln 1985) 391.

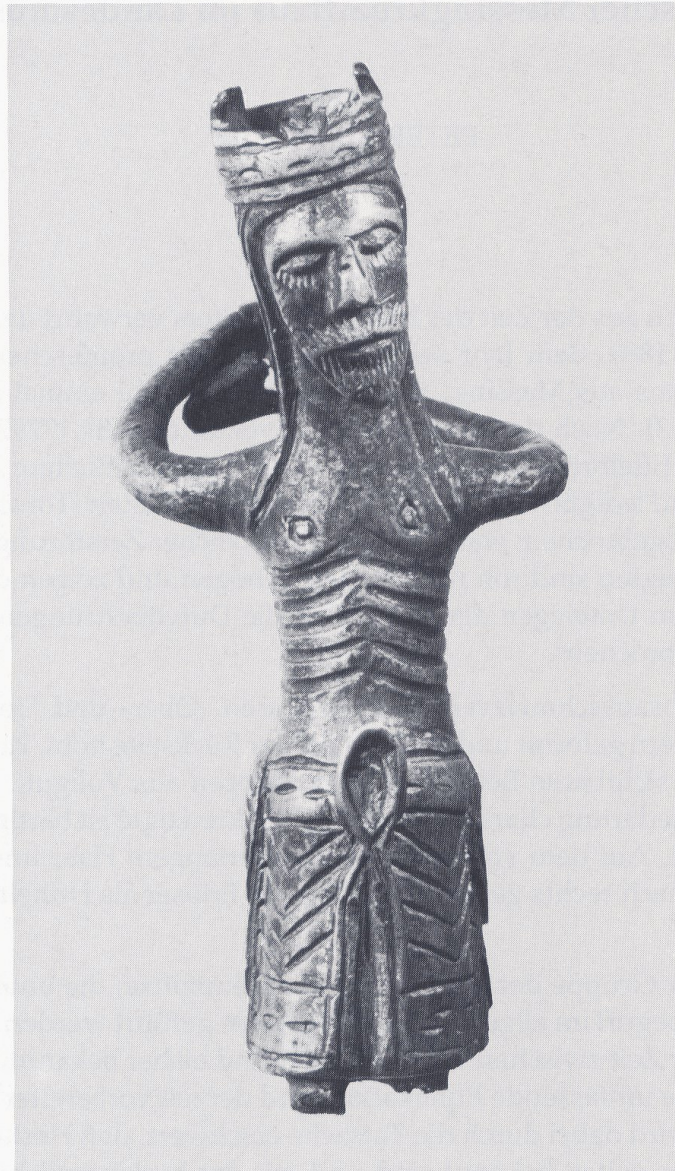


Abb. 1 Messingkruzifix, Vorderansicht (Foto: RLM. Trier ME 84.97/2)

einer Kategorisierung der romanischen Metallkruzifixe zu gelangen<sup>3</sup>. Unter dem gleichen Aspekt hat Edgar J. Hürkey kürzlich die Kreuzigungsdarstellungen des 9. bis 12. Jahrhunderts untersucht<sup>4</sup>.

Der Kruzifixus im Trierer Landesmuseum weist demnach – unabhängig von den teilweise unterschiedlichen Typenbezeichnungen bei Bloch und Hürkey – den bis um 1200 geläufigsten und mit etwa 80 Exemplaren auch unter den staufischen Bronzekruzifixen am weitesten verbreiteten Schurztyp auf: den symmetrisch gestalteten Schurz mit Mittelfalte. Hauptmerkmal der Gewandbildung ist dabei die Anordnung des Schurzknotens in der Leibmitte in Verbin-

<sup>3</sup> P. Bloch, Staufische Bronzen: die Bronzekruzifixe. In: Die Zeit der Stauer 5 (Stuttgart 1979) 291–330.

<sup>4</sup> E. J. Hürkey, Das Bild des Gekreuzigten im Mittelalter (Worms 1983). – Der Verf. dankt E. J. Hürkey für hilfreiche Auskünfte.



Abb. 2 Messingkruzifix, Seitenansicht (Foto: RLM. Trier ME 84.97/10)

derung mit einer senkrecht herabfallenden, oftmals in Tütenform gebildeten Falte. Die Mittelfalte kann allerdings auch einfacher gestaltet sein und von Gürtelenden begleitet werden, wie im vorliegenden Fall. Bezeichnend für die Art des Mittelfaltengewandes sind auch die Winkelfalten auf den Oberschenkeln und die Umschläge an den Seiten. Herkunft und Verbreitung dieses vermutlich zu den ältesten Schurzformen zählenden Gewandtyps, der unter den romanischen Bronzekruzifixen im Rheinland und in Westfalen häufiger auftritt, sind noch ungeklärt<sup>5</sup>. Als Archetypus der Gattung gilt der Ende des elften Jahrhunderts gefertigte silbergegossene Kruzifixus vom sogenannten jüngeren Mathildenkreuz im Münsterschatz zu Essen<sup>6</sup>.

<sup>5</sup> Bloch (Anm. 3) 292. – Hürkey (Anm. 4) 117.

<sup>6</sup> R. Wesenberg, *Frühe mittelalterliche Bildwerke* (Düsseldorf 1972) Nr. 23 Abb. 161. – Bloch (Anm. 3) Abb. 166 u. S. 318. – Hürkey (Anm. 4) Nr. 114a.



Abb. 3 Messingkruzifix, Rückseite (Foto: RLM. Trier ME 84.97/8)

Wie bei anderen vergleichbaren Kreuzifixdarstellungen ist auch am Schurz des Trierer Exemplars keine real denkbare Verschlingung des Zingulums nachgebildet, sondern im Rahmen der stilisierten Gesamtform des Gewandes ein betont eigenständiges Schmuckmotiv von ornamentalem Charakter geschaffen. Der „Knoten“ bildet hier eine charakteristische eiförmige Schlaufe, die sich in ganz ähnlicher Form an Bronzekreuzifixen des zwölften Jahrhunderts mit gleichem Schurztyp findet. Als räumlich nahes Vergleichsbeispiel sei der Kreuzifixus aus St. Kastor in Karden an der Mosel genannt<sup>7</sup>. Ferner steht das Trierer Corpus aus Ettelbrück einem Kreuzifixus im Diözesanmuseum zu Utrecht nahe, der mit Mittelknoten-

<sup>7</sup> Vgl. E. Wackenroder, Die Kunstdenkmäler des Landkreises Cochem 2. Die Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz 3 (München/Berlin 1959) 477 Abb. 349. – Bloch (Anm. 3) Abb. 176. – Bloch, ebd. 300, weist das Kardener Stück einer *Folge mit Kreuzknoten* zu, von deren 15 Exemplaren die Mehrzahl an den Mittelrhein weist.

gewand, Krone und starker Betonung von Brust und Rippen vergleichbare Gestaltungsmerkmale aufweist<sup>8</sup>. Der Trierer Kruzifixus wirkt insgesamt fast wie eine derb vereinfachte Ausgabe des künstlerisch weitaus qualitätvolleren Stückes in Utrecht. Die schematische Art der Gewandritzung in Fischgrätmuster und Bildung der Brust in Schildform und Kreisen tritt bei einer Gruppe von nordfranzösisch-maasländischen Bronzekruzifixen von allerdings differentem Gewandtyp bereits im ersten Drittel des zwölften Jahrhunderts auf, womit für die zeitliche Einordnung des Trierer Exemplares ein Anhaltspunkt gegeben ist<sup>9</sup>. Die einfache Ausführung der Kleinplastik verhindert letztlich eine genauere Datierung, läßt andererseits jedoch vermuten, daß es sich nicht um einen Importartikel aus entfernten Regionen handelt, sondern eher um ein provinzielles Werk aus einer lokalen Gießwerkstatt.

*Dr. Peter Seewaldt  
Rheinisches Landesmuseum  
Ostallee 44  
5500 Trier*

<sup>8</sup> Bloch (Anm. 3) Nr. 209. – Hürkey (Anm. 4) Nr. 133b.

<sup>9</sup> Vgl. Hürkey (Anm. 4) Nr. 233–236. – Nr. 234–236 zudem mit verwandter Kronenform. – Nr. 235, 236 mit ähnlich ausgeprägter Rippenbildung.

### Nachtrag

Während der Drucklegung des Beitrages wurden bei Räumungsarbeiten im Museum zwei weitere Kreuzifixe entdeckt, die bisher als verschollen galten. Beide Stücke gleichen in Material, Herstellungsart und Gewandtypus dem oben ausführlich vorgestellten Corpus, weisen jedoch im formalen Bereich Unterschiede auf.

Ein im Jahre 1903 bei Ausschachtungsarbeiten in Trier, Marienstraße, geborgenes Exemplar (Abb. 4) hat weich modellierte Konturen und eine glatte Oberflächenstruktur. Die Arme sind durchgestreckt, nur wenig verbogen und an den Ellenbogen verdickt. Hände und parallel stehende Füße sind durchbohrt. Die bärtige Gestalt des Erlösers ist mit geschlossenen Augen und leicht nach rechts geneigtem Kopf dargestellt. Der Oberkörper ist nur im Bereich der Brust differenziert behandelt, der Bauch spitz vorgewölbt. Der Lendenschurz hat eine Mittelfalte mit Fischgrätritzung und einfache seitliche Überschläge.



Abb. 4 Corpus Christi, H. 13 cm, Trier 12. Jahrh. (Inv. S.T. 7246, Foto: RLM. Trier ME 86,160/14)

Der andere Kruzifixus (Abb. 5) zeichnet sich durch einen realistischen Leidensausdruck, Nimbus und differenzierte Linienführung in der geritzten Binnengliederung aus. Ein Teil des rechten Armes und der linken Hand sind verloren, die im Bereich der Unterschenkel gebrochenen Beine angelötet. Der Lendenschurz hat einen Mittelknoten und in Ritzlinien angedeutete seitliche Überschläge. Unter den Füßen eine Befestigungsöse. Formal sehr ähnlich ein Bronzekruzifix im Landesmuseum in Stuttgart (Hürkey Nr. 230b).



Abb. 5 Corpus Christi, H. 17,9 cm, 12. Jahrh. (alter Bestand, Foto: RLM. Trier ME 86,160/5)